Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

1307-1309 Howard St. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00, sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.

Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Mittwoch, den 29. Oktober 1919

Die Wahl für die Nebraska Verfassungs-Konvention.

Nächsten Dienstag, den 4. November, findet im Staate Nebraska eine der wichtigsten Wahlen in der Geschichte unseres Staates statt, nämlich die Wahl von Delegaten zu einer Verfassungskonvention. Die Männer, die nächsten Dienstag in den legislativen Distrikten erwählt werden, haben sich im Dezember in Lincoln zu versammeln, um eine neue Verfassung für diesen Staat auszuarbeiten. Was das bedeutet, weiß Jeder, welcher die Wichtigkeit einer weisen und gerechten Verfassung anerkennt. Leider hat die bevorstehende Wahl bisher nicht das Interesse gefunden, das sie wegen ihrer außerordentlichen Wichtigkeit verdient. Die Bürger übersehen die Tatsache, daß Gesetze leicht geändert oder widerrufen, daß aber Staatsverfassungen ein bis zwei Menschenalter dauern, bevor sie geändert werden können. Es ist deshalb von der äußersten Wichtigkeit, daß die Männer, die unsere neue Nebraska Staatsverfassung schreiben werden, Männer von anerkanntem Rechtlichkeitssinn sind; Männer, die sich nicht durch die Tagesleidenschaften beeinflussen lassen, sondern sich die erprobten Maßnahmen und Prinzipien zur Richtschnur nehmen, die auf die Dauer Bestand haben und die den verschiedenen Elementen unserer Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Doch wie sieht es nun mit den Kandidaten für diese Verfassungskonvention in Nebraska aus? Leider müssen wir konstatieren, daß sich darunter zahlreiche Männer finden, die als Mitglieder unserer letzten Legislatur so scharfe und ungerechte Ausnahmegesetze erlassen haben, daß wenn die Mehrheit der Delegaten sich aus diesen Elementen zusammensetzen würde, man mit großer Sorge der Zukunft entgegengehen müßte. Es ist deshalb die Pflicht jedes Bürgers von jetzt bis zur Wahl über den Kandidaten seines Distriktes Erkundigungen einzuziehen, damit er für jenen Mann stimmen kann, von dem er mit menschlicher Sicherheit weiß, daß er für Recht und Gerechtigkeit und gegen jede Ausnahmegesetze eintreten wird. Wir empfehlen den Gliedern der Kirchengemeinden sich bei ihren Pastoren und Kirchenvorständen über die Kandidaten unterrichten zu lassen, denn man sollte doch annehmen, daß diese als Führer und Berater des Volkes über die Kandidaten gründlich unterrichtet sind. In manchen Distrikten des Staates wird es viel Arbeit und ein einstimmiges Votum nehmen, um die rechten Männer zu erwählen, und es ist nur zu hoffen, daß die bewußten Führer dafür sorgen, damit jeder Bürger auf die Wichtigkeit dieser Wahl aufmerksam gemacht wird und daß sich die Stimmen auf die geeigneten Kandidaten konzentrieren.

Von befreundeter Seite sind wir ersucht worden, die Bürger deutscher Herkunft darauf aufmerksam zu machen, daß nicht alle Kandidaten der Nonpartisan Partei, für die eine so starke Kampagne geführt wird, die rechten Männer sind. Das hat die letzte Legislatur bewiesen, in welcher mehrere Vertreter der Liga für alle die ungerechten Ausnahmegesetze gestimmt haben. Man halte sich deshalb an den Mann, nicht an die Partei oder Organisation. Es wird vielleicht für manchen Bürger etwas Arbeit bedeuten, auszufinden, für welchen Kandidaten er stimmen soll, allein dieses kleine Opfer muß er bringen, will er die Sicherheit haben, daß Nebraska eine neue Konstitution erhält, die in den wichtigsten Fragen der Freiheit und Gerechtigkeit nicht mit zwei Maßen zu messen versuchen wird, was durch Gesetze in den letzten Jahren leider allzuoft geschehen ist. Also auf, Ihr Bürger zur Wahlurne nächsten Dienstag und aufgepaßt für wen Ihr stimmt!

Die Schreckensherrschaft der Franzosen in Elsaß-Lothringen.

Ebenso wie kapitalistische Kreise in den Vereinigten Staaten und anderen großen Industrieländern die Unrast in Arbeiterkreisen auf „Machinationen der Roten" zurückzuführen suchen, versucht Frankreich die Unabhängigkeitsbestrebungen Elsaß-Lothringens durch „deutsche Umtriebe" zu erklären. Die Erwartungen Frankreichs, daß die verloren gegangenen und wieder gefundenen Kinder der französischen Nation sich freudetrunken in seine Arme stürzen würden, haben sich nicht oder doch nur zum geringen Teil erfüllt. Wenn auch die sich immer lebhafter geltend machende Unzufriedenheit mit dem französischen Regime bisher sich nicht durch organisierten Widerstand zu erkennen gegeben hat, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß sie eine solche Form früher oder später annehmen wird. „Elsaß und Lothringen würden sich schnell zu gut französischen Provinzen entwickeln," meinte kürzlich naiv ein Zeitungskorrespondent, „wenn es dort nicht so viele Deutsche gäbe. Ihre Anwesenheit erschwert es den Franzosen ungemein, den Elsaß-Lothringen die Ueberzeugung beizubringen, daß sie sich unter französischer Herrschaft glücklicher als unter deutscher Regierung fühlen werden."

Die Ursachen der Unrast in den ehemaligen Reichslanden sind mannigfaltig und anscheinend wohlbegründet. Großen Unwillen hat in erster Linie die rücksichtslose Einstellung junger Elsaß-Lothringer in die französische Armee hervorgerufen, darunter Tausende, die ihrer Militärpflicht bereits in der deutschen Armee genügt hatten. Nicht minder hat die Arbeiterfrage, infolge des schroffen Eingreifens der neuen Regierung sich zu einer Quelle tiefgehender Beunruhigungen gestaltet. Um einen Keil zwischen die einheimische elsässische Arbeiterschaft und die noch in Massen im Elsaß und Lothringen befindlichen eingewanderten deutschen Arbeiter zu treiben, wurde kürzlich die Ausweisung von über 15,000 deutschen Arbeitern angeordnet. Diese Verfügung mußte jedoch rückgängig gemacht werden, da die elsässischen Arbeiter ebenso wie die deutschen ihr energischen Widerstand entgegensetzten, sich solidarisch erklärten u. mit einer allgemeinen Arbeitsniederlegung drohten. Die elsässischen Arbeiterführer erklärten, daß sie nicht geneigt seien, die Militärwillkür und die hinter ihr stehenden kapitalistischen Interessen zu unterstützen.

Vor einigen Monaten ging die Nachricht durch die Presse, daß die Eisenbahner in Elsaß-Lothringen in den Ausstand getreten seien, eine Nachricht, die besonders in Deutschland große Befriedigung hervorrief, da die angeblich aufgestellten Forderungen der Streiker in gut deutschen Worten die sich durch Gewalttaten kennzeichnenden Verwelschungsbestrebungen verurteilten. Und doch erschien die ganze Sache kaum glaublich. Es hätte sich eigentlich jeder sagen können, daß die Franzosen, die in Mainz einige Eisenbahner zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilten, weil sie durch einen 24stündigen Streik gegen die Dorten'sche Rheinische Republik protestiert hatten, in Elsaß-Lothringen, wo sie eine Armee von 240,000 Mann unterhalten, eine völlige Stillegung der Eisenbahnen nicht dulden würden. Nachforschungen haben denn auch ergeben, daß die bezüglichen Nachrichten vom französischen Preßbüro ausschließlich zu dem Zwecke verbreitet wurden, um den Alliierten die zahllosen Verhaftungen von Eisenbahnern in Elsaß-Lothringen verständlich zu machen. Und warum wurden gerade Eisenbahner verhaftet? Weil die unerhörte Unsicherheit in diesem bisher deutschen Lande bei dessen Eroberern den Wunsch hervorgerufen hat, die gesamten Eisenbahnen in die Hände des Militärs zu bringen. Zu diesem Zwecke werden alle bisherigen Eisenbahnbeamten und Arbeiter als verbrecherische Naturen hingestellt, mit der Folge, daß von den etwa 11,000 Eisenbahnangestellten zurzeit sich über 2000 in Haft befinden, meist ohne jede Grundangabe.

Derartige Verhaftungen verursachen natürlich böses Blut und rufen neue Unruhen hervor, die wieder weitere Verhaftungen zur Folge haben. Die Verhafteten aber verschwinden, ihre Angehörigen erfahren von ihnen nichts, denn sie werden schleunigst nach Frankreich abtransportiert, wo sie mit anderen Gefangenen aus Elsaß-Lothringen in Konzentrationslagern untergebracht werden. Es bestehen bereits vier solche Lager, eins bei Marseille, eins bei Brienne, eins bei Bayonne und das vierte bei Toulon. Die Behandlung der Insassen dieser Lager soll noch schändlicher sein als sie deutschen Kriegsgefangenen zuteil wurde.

Im Ganzen sind seit der Besetzung der ehemaligen Reichslands schätzungsweise 42,000 elsaß-lothringische Männer verhaftet und abgeführt worden. Von diesen sind bereits 7500 infolge Hunger und schlechter Umgebung gestorben, und täglich enden in jenen Lagern Dutzende brave Männer ihr Leben, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie als Deutsche geboren wurden. Das „Hamburger Fremdenblatt" schreibt diesbezüglich: „Deutsche verkommen und sterben in jenen Lagern wie die Hunde. Kein Arzt, kein Geistlicher kümmert sich um sie. England und Amerika könnten allein diesem Massenmorden Einhalt gebieten, wenn sie nur erst begriffen hätten, daß alle Preßnachrichten aus Elsaß-Lothringen tendenziöse Erzeugnisse der französischen Behörden sind, zum Zweck die Welt und die eigenen Verbündeten irrezuführen."

Gleichwohl darf man als sicher annehmen, daß die Bedeutung der autonomistischen Bestrebungen in Elsaß-Lothringen von den Franzosen gewaltig übertrieben wird, um ihr unmenschliches Vorgehen zu rechtfertigen und auch die bevorstehenden Wahlen zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Mehrere blutige Zusammenstöße, die in Metz, Saarbrücken und an anderen Orten zwischen Bürgern und Militär stattfanden, sind fast ausnahmslos durch das übermütige Gebahren des letzteren hervorgerufen worden. Als französische Mache werden sich wohl auch die „Verschwörungen" erweisen, die angeblich mit deutschem Gelde von zwei Männern, namens Koßler u. von Grunelius, in Straßburg ins Leben gerufen worden sein sollen. Hierfür spricht schon die Wichtigkeit, die die französische Presse der Sache beimißt, obwohl Vollbringungen der Verschwörer nicht zu verzeichnen waren. Der „Liberte" zufolge handelt es sich dabei um einen Versuch Berlins, „es den Elsässern und Lothringern unmöglich zu machen, sich ihre Freiheit zu erringen."

Daß die Franzosen sich bestreben, das Deutschtum in Elsaß-Lothringen mit aller Härte und Grausamkeit zu verfolgen und auszurotten, erscheint nur zu wahrscheinlich. Daß sie dabei den Anforderungen der Menschlichkeit größere Beachtung schenken werden, als bei der Behandlung deutscher Kriegsgefangenen, läßt sich bei ihrem rachsüchtigem Charakter kaum annehmen. Wohl aber sollten wenigstens einige der Mächte, die vorgaben, für Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu kämpfen, gegen diese schamlose Vergewaltigung einer friedlichen Bevölkerung Einspruch erheben. Amerika zuerst!

Falschmünzerjagd im Flugzeug.

Fliegender Kriminalbeamter holt einen Flüchtling ein.

Berlin. In ihrem Kampfe gegen das Falschmünzerwesen in Berlin hatte die Falschgeldabteilung der Reichsbank festgestellt, daß der Stereotypeur Walter für mehrere Falschmünzerbanden gewerbsmäßig Banknotenplatten und Klischees angefertigt hat. Als die Falschgeldabteilung zur Festnahme Walters schreiten wollte, war dieser aus Berlin geflüchtet. Am Sonntag Vormittag erfuhr die Abteilung durch ein aufgefangenes Telephongespräch, daß Walter sich in Schwiebus aufhalte und noch am selben Nachmittag mit unbekanntem Reiseziel von dort abreisen wolle. Der Leiter der Falschgeldabteilung, Kriminalkommissar v. Lickermann, setzte sich unverzüglich mit der Flugzeugstaffel der Sicherheitswehr in Verbindung, und fünf Minuten später lief von der Staffel die Nachricht ein, daß auf dem Flugplatz Karlshorst ein Flugzeug startbereit sei. Der Kriminalwachtmeister Weidner fuhr im Auto nach Karlshorst, stieg dort in das Flugzeug ein, das sofort abfuhr; nach einer Stunde landete es schon in Schwiebus. Beim Aussteigen nahm nun Weidner den ihm persönlich bekannten Walter, der mit Schwiebuser Einwohnern bei der Landung auf dem Flugplatz neugierig hinzugelaufen war, unter den Zuschauern fest.

Flug Unglück in Oberschlesien.

Acht Personen getötet, als Riesenflugzeug verunglückt.

Bei dem unweit Rauden in Oberschlesien verunglückten Flugzeug hat es sich nicht, wie die ersten Nachrichten vermuten ließen, um ein polnisches, sondern um ein fünfmotoriges Riesenflugzeug deutscher Bauart mit 1300 PS gehandelt, das sich noch vor kurzem im Besitz der Deutschen Luftreederei befand und jetzt, mit deutscher Besatzung, ebenso wie das in Wien kürzlich von der italienischen Mission aufgestellte R.-Flugzeug, das aus der Ukraine zurückkehrte, zur Verfügung der ukrainischen Regierung stand.

Die 8 Insassen sind tot. Es waren der Kommandant Ohltau, die beiden Flugzeugführer Vermehr und Stein, die Maschinisten Bindereif und Potrandt, der Bord-Meteorologe Keßler, ferner der Hptm. Witorsky und der Ltn. Tschutschmann, beide von der ukrainischen Armee.

Da Ueberlebende nicht vorhanden und sachkundige Beobachter in der Nähe der Unfallstelle nicht anwesend gewesen sind, so ist man bezüglich des Vorganges vorläufig auf Vermutungen angewiesen. Behauptet kann aber werden, daß es sich nicht um einen Bruch lebenswichtiger Teile des Flugzeuges in der Luft gehandelt hat. Das Flugzeug scheint beim Start in Brand geraten zu sein. Die Möglichkeit soll, wie wir hören, nicht ganz von der Hand zu weisen sein, daß wiederum, wie bereits vor kurzem, eine Beschießung durch polnische Truppen erfolgt ist. Nähere Nachrichten müssen noch abgewartet werden. An Bord haben sich nicht Stöße mit russischem Papiergeld, sondern ukrainische Wertpapiere und staatliche Dokumente befunden.

Politischer Mord.

Leiche eines Landwirtschaftsinspektors im Landwehrkanal.

Berlin. Im Landwehrkanal wurde die Leiche des Landwirtschaftsinspektors Karl Blau gefunden. Die Leiche war an Händen und Füßen gefesselt und vollständig in eine Decke gehüllt. Schon nach den ersten Ermittlungen kam man bei der Untersuchung des rätselhaften Ereignisses zu dem Ergebnis, daß es sich um einen Mord handle. Dieser Mord hat jetzt in überraschender Weise seine Aufklärung gefunden. Es handelt sich anscheinend um einen Racheakt von Spartakisten, die in Blau einen Spitzel mutmaßten oder feststellten. Die „Berliner Zeitung am Mittag" berichtet darüber folgendes:

Der Mord an dem landwirtschaftlichen Inspektor Karl Blau stellt sich nach den neuesten Ermittlungen als ein politischer Mord dar, der von den Kommunisten an einem von ihnen des Spitzeltums verdächtigen Manne verübt worden ist. Blau soll in Bayern, besonders aber in München, im Dienste der bayerischen Regierung Dienste gegen die Kommunisten geleistet haben, indem er sich in die kommunistische Organisation aufnehmen ließ, an den kommunistischen Verhandlungen teilnahm und über deren Verlauf seinem Auftraggeber berichtete. Als er am 1. August aus München nach Berlin kam, hatte er aus noch unbekannten Gründen gerade eine mehrwöchige Haftstrafe in München verbüßt. In Berlin war die kommunistische Organisation von München aus bereits verständigt worden, daß Blau des Spitzeltums verdächtig sei, und als er am Abend des 1. August in einer kommunistischen Versammlung in der Aula des Friedrich-Realgymnasiums in der Mittenwalder Straße erschien, wurde er erkannt, durchsucht und dann von dem leitenden Komitee zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde unmittelbar darauf in der Weise vollstreckt, daß man Blau fesselte, in eine Decke hüllte, und ins Wasser warf. Die Personen, die an dem Mord beteiligt sind, sind der Kriminalpolizei bekannt. Als Haupttäter kommt der Lederarbeiter Leuschner in Betracht, gegen den, da er flüchtig ist, ein Steckbrief erlassen worden ist.

Russisches Platingeld.

Aus Berlin wird geschrieben: Das sibirische Finanzministerium trägt sich mit dem Gedanken, das Platin als Element einer neuen russischen Metallwaluta im russischen Reiche einzuführen. Das sibirische Finanzministerium hat nämlich auf Grund von genauen Untersuchungen neuerdings feststellen können, daß, abgesehen von Columbia in Amerika, das Platin sich ausschließlich in Rußland vorfindet. Und zwar ist der Bezirk Werchotursk im Gouvernement Perm im Uralgebiet die einzige Ausbeutestätte dieses seltenen Metalls. Ein Pud (40 russische Pfund) Rohplatin kostet heute eine halbe Million Rubel, in veredelter Form kostet es 650,000 Rubel pro Pud.

Zugbrücke stürzt ein.

Lichtenstein bei Honau. Auf dem Schlosse Lichtenstein brach infolge zu starker Belastung durch Besucher die Zugbrücke, die über einen Felsspalt in das eigentliche Schloß führt. Etwa 50 bis 60 Personen stürzten in den hier etwa 10 Meter tiefen Burggraben. Man meldet 6 Schwer- und 20 Leichtverletzte.

Es handelt sich hier um das an Wilhelm Hauffs Roman „Lichtenstein" erinnernde Schloß des Herzogs von Urach-Württemberg im Oberamt Reutlingen im württembergischen Schwarzwaldkreis, drei Stunden südöstlich von Reutlingen, 265 Meter über dem Honauer Tal. Das Schloß wurde um 1840 auf einem Felsvorsprung an Stelle der mittelalterlichen Burg Lichtstein erbaut. Es enthält ein Museum mit altdeutschen Bildern und Bildhauerarbeiten sowie eine Erzbüste Wilhelm Hauffs. Das Schloß wird von Ausflüglern viel besucht.

Auslands-Deutsche.

Die erste Wandertagung des Bundes der Auslanddeutschen hat in München stattgefunden. Es heißt, daß die Reichsregierung bereit sei, für die vorläufige Entschädigung der Auslanddeutschen einen größeren Betrag (es werden bis 600 Millionen genannt) zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde mitgeteilt, daß Italien bereit sei, die Rückwanderungserlaubnis zu erteilen und daß in England die Hoteliers die Rückkehr der deutschen Kellner verlangen.

Enteignete Klöster.

Die meisten römisch-katholischen Klöster in Böhmen wurden von den Tschechen enteignet. Die Mönche und Nonnen verlassen, wie der „Lokalanzeiger" aus Prag meldet, scharenweise Böhmen und flüchten zumeist nach Deutschland.

Farbige statt Yanks.

Koblenz. Die amerikanischen Besatzungstruppen werden in Sonderzügen aus der Zone von Koblenz abtransportiert. Nur mehr kleinere Detachements bleiben zurück. An ihre Stelle sind farbige Franzosen in zahlreichen Mosel- und Rheinorten eingerückt. Die französische Behörde hat vielfach strengere Verordnungen erlassen, als sie unter amerikanischer Verwaltung bestanden. Auch die Zensur ist schärfer als bisher.

Für die Küche.

Aprikosen oder Pfirsiche einzumachen. Gläser und Gummiringe werden gewaschen, gebrüht, heißgehalten. Die Früchte werden 1½ Minuten im Drahtkorb oder Cheesecloth-Beutel in kochendem Wasser gebrüht, dann schnell in kaltes Wasser getaucht, geschält, auch zerteilt, wenn gewünscht. Sodann schichtet man sie dicht in die heißen Gläser und füllt dieselben mit heißem Sirup auf, den man aus 2 Quart Zucker auf 3 Quart Wasser bereitet hat. Sodann legt man die Gummiringe an, schraubt die Deckel nicht ganz fest, und läßt die Gläser im Wasserbade 16 Minuten kochen. Herausnehmen, Deckel festschrauben, Gläser auf den Kopf stellen, abkühlen lassen, nicht luftdichte Gummiringe durch andere ersetzen und die betreffenden Gläser nochmals fünf Minuten kochen.

Apfelstrudel. Einen halben Teelöffel Fett oder Butter tut man in eine Schüssel, fügt dazu eine halbe Tasse lauwarme Milch, ⅛ Teelöffel Salz und 1 Eidotter, sowie soviel Mehl nach und nach, um einen weichen Teig zu bereiten, den man auf ein mit Mehl bestreutes Brett gibt und 10 bis 15 Minuten gut knetet, bis der Teig ganz geschmeidig ist und nicht mehr an den Händen klebt; den Teig bestreicht man hierauf mit warmem Wasser, spült eine tiefe Schüssel mit kochendem Wasser aus und setzt diese über den Teig; er bleibt eine halbe Stunde stehen. Inzwischen schält man vier reife, große Aepfel, schneidet sie durch, entfernt das Kerngehäuse u. schneidet die Aepfel in feine Stifte, die man in einer Kasserolle mit 1 Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel Rosinen, 2 Eßlöffel gehackten Nüssen, 3 Eßlöffel Zucker und der abgeriebenen Schale einer halben Orange oder Zitrone, aufs Feuer stellt, 10 Minuten kochen läßt und dann 1 Eßlöffel Apfelgelee oder Marmelade zufügt. Auf den Küchentisch legt man ein sauberes Tuch und streut Mehl darauf, legt darauf den Teig und zieht diesen möglichst vorsichtig nach allen Seiten so dünn wie Papier aus, streicht ein paar Löffel geschmolzene Butter darauf, darüber wieder eine dünne Schicht Brotkrumen und darauf die Aepfel, die man gleichmäßig verteilt, rollt dann die Strudel zusammen, schneidet sie in vier Teile und läßt ihn auf einem mit Butter bestrichenen Blech in nicht zu heißem Ofen gar backen.

Pilze. Junge, zarte, völlig frische Pilze werden von allen ihren anhaftenden Unreinigkeiten aufs sorgfältigste durch wiederholtes Auswaschen mit frischem Wasser gesäubert, und alle fleckigen Stellen werden mit einem scharfen Messer entfernt. Die so vorbereiteten Pilze bringt man in einen irdenen Topf, streut auf je einen Quart Pilze 2½ bis 3 Eßlöffel Salz und läßt das fest zugedeckte Gefäß über Nacht an einem kühlen Orte stehen. Am anderen Morgen wird man wahrnehmen, daß sich über den Pilzen eine Flüssigkeit gebildet hat; in dieser werden sie sofort aufgekocht und noch heiß in die sogenannten Konservenbüchsen gefüllt. Die letzteren werden dann mittels eines sehr guten Kortes fest verschlossen. Den Hals der Konservenbüchsen taucht man in geschmolzenes Paraffin. — Die Champignons müssen möglichst frisch und noch geschlossen sein, dann werden sie geputzt, schnell gewaschen und gut abgetrocknet. Alsdann gibt man sie in ein Kasserol schüttet auf je ein Pint Champignons einen gehäuften Eßlöffel von Salz, schwenkt das Kasserol öfters um, deckt es zu und dünstet es im eigenen sich entwickelnden Safte ziemlich weich, läßt sie auskühlen, füllt sie samt dem Saft in Einmachgläser, verbindet sie gut und kocht sie im Wasserbade noch eine volle Stunde. Sie müssen im Wasserbade erkalten, und erst dann nimmt man sie heraus und verwahrt sie gut.—Einkochen von Pilzen in Essig. Nachdem die Pilze sauber abgeputzt und in kochendem Salzwasser etwas abgebrüht sind, gießt man sie ab, schichtet sie in eine Einmachebüchse und gießt frischen, guten Essig darüber. Nach 6—8 Tagen wird der Essig abgegossen, gekocht, abgekühlt und filtriert, worauf er wieder über die Pilze geschüttet wird, doch so, daß er 2 Zoll hoch über denselben steht. — Sie geben, an Saucen getan, denselben einen pikanten Geschmack und können auch, wie die frischen Pilze, in Butter gebämpft, zu gebratenem Fleisch gegeben werden.

— **Unerwartete Wirkung.** Hauptmann (hinter der Front): „Hei — Sie Schafskopf da im zweiten Gliede, drehen Sie sich doch mal um — (das ganze zweite Glied dreht sich um.)

L. KAUFMANN & CO.

Bank und Schiffskarten,

114 N. La Salle Str., Parterre, Chicago, Ill.

Filiale in South Chicago: 9152 Exchange Avenue.
Wiener Adresse: 1. Wipplinger-Str. 30.

Geldsendungen

unter Garantie per Post und Kabel.

Deutschland, 10,000 Mark durch Deutsche Bank, Berlin oder Darmstädter Bank, Berlin oder Dresdner Bank, Berlin, gegen $365
Oesterreichische 10,000 Kronen durch Wiener Bankverein, Wien, gegen $105
Tschechische 10,000 Kronen durch Zivnostenska Banka, Prag, gegen $275
Ungarische 10,000 Kronen durch Pester Ungarische Commerzbank, gegen $105
Jugoslavische 10,000 Kronen durch Erste Kroatische Sparkassa, gegen $185
Rumänische 10,000 Lei durch Albina Spar- und Kredit-Anstalt, gegen $475
Polnische 10,000 Mark durch Warschauer Disconto Bank, gegen $170
Galizische 10,000 Kronen durch Filiale der Kredit-Anstalt, gegen $170

Pässe

für alle Oesterreicher, Steiermärker, Tiroler, Vorarlberger, Siebenbürger, Jugoslaven, Czechoslovaken, Rumänen, Dalmatiner, Bosnier und Herzegowiner, Galizier und Bukowiner

kostenlos

und Applikationen können in unserer Office ausgefüllt werden.

Schiffskarten auf allen Linien

Oesterreichische und deutsche Banknoten stets auf Lager. Konsularische Dokumente, Vollmachten, Kollektionen, Erbschaften.

—Liberty Bonds.—

Tausende und Abertausende jahrelanger Kunden beweisen, daß unsere Bedienung zufriedenstellt, unsere vieljährigen engen persönlichen Beziehungen zu europäischen Großbanken, unser streng reelles Geschäftsgebahren, unsere langjährigen Erfahrungen im Bankgeschäft, bieten die beste Garantie, daß wir in der Lage sind, besser als wer immer, selbst den weitgehendsten Ansprüchen unserer Clientele gerecht zu werden.

Als Spezialisten in ausländischen Geldsendungen, Kauf und Verkauf von europäischen Werthpapieren—zählen wir unter unseren regelmäßigen Kunden mehrere

National- und Staatsbanken

die ihr Vertrauen in die Zuverlässigkeit und unbedingte Leistungsfähigkeit unserer Firma durch kontinuierliche Zuweisung ihrer überseeischen Orders dokumentieren, und haben wir stets die allerletzten Kursberichte von Wien, Budapest, Prag, Berlin, Paris, London, in unserer Office aufliegen.

Banknoten von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Frankreich, stets auf Lager.

Männer, die sich gut kleiden

beobachten eine gewisse Würde in dem Muster, dem Entwurf und der Ausführung ihrer Kleider.

Ein Resultat, das unmöglich erreicht werden kann, wenn das Kleidungsstück nicht speziell für die betreffende Person gemacht ist.

Die richtige und verständige Auswahl des Materials, des Schnittes und der Ausführung allein gibt dem nach Maß gemachten Anzug seine Eigenheit.

Wenn Sie uns Ihr Kleidungsproblem zur Lösung überlassen, werden Sie Zufriedenheit finden.

George Volz
302-Securities Bldg. -TAILOR-